

Einleitung

Johanne Mohs, Katrin Zimmermann und Marie Caffari

Als stillschweigende Tagebücher¹ oder »unsichtbare Zweite«² haben Mentoren und Lektoren Autoren lange Zeit bei ihrer Arbeit begleitet, ohne dass jemand von ihnen Notiz genommen hätte – Notiz nehmen *wollte*. Denn zu wissen, dass sie in die Entstehung literarischer Texte involviert sind, hätte das seit der Romantik gehegte Bild des nur aus sich und aus der Einsamkeit heraus schöpfenden Autors gestört. Seit einigen Jahren wächst jedoch zunehmend das Interesse daran, was Mentoren und Lektoren eigentlich tun. Lektoren werden zu Podiumsdiskussionen eingeladen,³ Literaturfestivals haben einen Themen-

1 | Vgl. Ward, Margaret: »Ich bin jetzt Ihr treues Tagebuch [...]«. Lewald as Mentee and Mentor«, in: Christina Ujma (Hg.), Fanny Lewald (1811-1889). Studien zu einer großen europäischen Schriftstellerin und Intellektuellen, Bielefeld: Aisthesis 2011, S. 131-151.

2 | Vgl. Schneider, Ute: Der unsichtbare Zweite. Die Berufsgeschichte des Lektors im literarischen Verlag, Göttingen: Wallstein 2005.

3 | Zum Beispiel die Gesprächsrunde »Nähe oder Distanz? Der Autor und sein Lektor. Eine Gesprächsrunde in der Literaturwerkstatt Berlin« im Januar 2014 (vgl. https://www.haus-fuer-poesie.org/de/literaturwerkstatt-berlin/veranstaltungen/alle_veranstaltungen/naehe-oder-distanz-der-autor-und-sein-lektor), das Podiumsgespräch zwischen Katrin Zimmermann und der Lektorin Lina Muzur auf der Tagung »Wortwechsel« im November 2016 am Schweizerischen Literaturinstitut (vgl. <https://intermedialitaet.com/2016/09/28/wortwechsel-ecire-en-dialoguant-writing-as-dialogue/>). Weitere Beispiele sind die am 15.03.2009 im ZDF-Nachtstudio ausgestrahlte Sondersendung zu dem Buch *Wie Romane entstehen* von Hanns-Josef Ortheil und seinem Lektor Klaus Siblewski, das am 22.2.2015 im RTR ausgestrahlte Porträt von Arno Carmenisch, in dem man ihn bei der Arbeit mit seinem Lektor Urs Engeler sieht (vgl. <https://www.rtr.ch/emissiuns/cuntrasts/arno-camenisch-mund-sutsu>) oder eine Interviewserie mit jungen Lektoren, die 2016 in der *Frankfurter Rundschau* abgedruckt wurde (www.fr.de/kultur/buchmesse-frankfurt/unter-dreissig/junge-lektoren-2016-lina-muzur-ein-roman-schmeisst-einen-in-diese-welt-rein-a-295107; www.fr.de/kultur/buchmesse-

schwerpunkt zum Mentorat⁴ und Autoren schreiben oder sprechen über ihre Mentoren und Lektoren.⁵ 2016 lieferte die Beziehung zwischen dem amerikanischen Schriftsteller Thomas Wolfe und seinem Lektor Maxwell Perkins sogar den Stoff für einen Hollywood-Blockbuster.⁶

Mit der zunehmenden Professionalisierung des Schreibens wird die Zusammenarbeit im Mentorat auch ein immer festerer Bestandteil von Schreibstudiengängen und Weiterbildungsprogrammen für angehende Autoren.⁷ Im angloamerikanischen Raum haben Mentoring-Programme an Universitäten eine längere Tradition.⁸ Das klassische Unterrichtsformat angloamerikanischer Creative-Writing-Studiengänge ist allerdings der Workshop,⁹ eine Se-

frankfurt/unter-dreissig/junge-lektoren-2016-mona-lang-einen-funken-vom-eigenen-leben-erkennen-a-295240; www.fr.de/kultur/buchmesse-frankfurt/unter-dreissig/junge-lektoren-2016-florian-kessler-lektor-zu-sein-ist-eine-utopie-a-295290).

4 | Das »Festival du livre suisse« hatte 2016 einen thematischen Schwerpunkt zum literarischen Mentorat mit Vorträgen und Diskussionsrunden (vgl. <https://www.actualitte.com/article/monde-edition/le-mentorat-litteraire-au-festival-du-livre-suisse-de-sion/66992>).

5 | Vgl. hierfür etwa die aktuell in der Zeitung *Le Temps* abgedruckte Serie »Les écrivains et leurs mentors« (<https://www.letemps.ch/culture/ecrivains-leurs-mentors>) oder die 2001 erschienene Hommage von Jean Echenoz an seinen Verleger und Lektor Jérôme Lindon (Echenoz, Jean: *Jérôme Lindon*, Paris: Minuit 2013).

6 | Zwar suggeriert der Titel *Genius* ein eher stereotypes Autorenbild – dementgegen stellt der Film aber gerade die intensive Zusammenarbeit von Autor und Lektor in den Mittelpunkt und deutet damit den Einfluss an, den Maxwell Perkins, der auch der Lektor von Ernest Hemingway und Scott Fitzgerald war, auf die Publikationsform vieler literarischer Texte hatte. Der Film beruft sich auf eine von Andrew Scott Berg stammende Biographie von Perkins (vgl. Berg, Andrew S.: *Max Perkins. Editor of Genius*, New York: Dutton 1978). Die Filme *Wonder Boys* (2000) und *Mentor* (2006) thematisieren ihrerseits die komplexen Beziehungen von Dozenten des Creative Writing und ihren Schülern. *Wonder Boys* ist eine filmische Adaption des gleichnamigen Romans von Michael Chabon aus dem Jahr 1995. Der Film ist so konstruiert, dass er zum Schluss den Protagonisten an der Schreibmaschine zeigt, der die zuvor gezeigten Ereignisse aufschreibt und damit die Entstehungsgeschichte seines lange erwarteten zweiten Romans selbst zum Roman macht.

7 | Mit der Nennung der männlichen Form ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche mitgemeint.

8 | Vgl. etwa Eble, Michelle/Lewis Gaillet, Lynée (Hg.): *Stories of Mentoring. Theory and Praxis*, West Lafayette: Parlor Press 2008.

9 | Vgl. zur Geschichte und Bedeutung des Schreibworkshops im englischsprachigen Raum: Myers, David G.: *The Elephants Teach. Creative Writing Since 1880*, New Jersey: Prentice Hall 1996; Donnelly, Dianne (Hg.): *Does the Writing Workshop Still Work?*

minarform, in der Studierende ihre Manuskripte mit ihren Kommilitonen und einem Dozenten gemeinsam besprechen. Diese Unterrichtsform wurde von den viel jüngeren deutschsprachigen Schreibschulen an der Universität Leipzig, der Universität Hildesheim, der Universität für Angewandte Kunst in Wien, der Universität der Künste in Berlin, der Hochschule der Künste in Bern und, seit neuestem, auch an der Kunsthochschule für Medien Köln übernommen. Ergänzend wird aber immer öfter auch die Eins-zu-eins-Betreuungsform des Mentorats angeboten, wobei allein das Schweizerische Literaturinstitut in Biel diese in den gesamten Zeitraum des Studiums integriert. In der Schweiz haben in den letzten 15 Jahren außerdem unterschiedlichste Institutionen literarische Förder- und Weiterbildungsprogramme entwickelt, die unerfahrenen Autoren eine Zeit lang einen etablierten Autor zur Seite stellen, mit dem sie über ihre Texte sprechen können.¹⁰ Eine Weiterbildung für Mentoren gibt es nicht, aber inzwischen unterrichten einige der ehemaligen Studierenden wiederum selbst an Schreibschulen.¹¹ Weiterbildungen oder gar ein eigenständiger Studiengang für Lektoren werden in Deutschland derzeit in Erwägung gezogen.¹²

Was sich in der literarischen Praxis etabliert hat und dadurch in der breiteren Öffentlichkeit immer mehr wahrgenommen wird, findet auch langsam

Bristol: Multilingual Matters 2010; McGurl, Mark: *The Program Era. Postwar Fiction and the Rise of Creative Writing*, Cambridge/London: Harvard University Press 2009; Cowan, Andrew: »Whither The Workshop? Andrew Cowan, Sam Kelly and Richard Beard discuss the strengths and shortcomings of the Creative Writing workshop«, in: *Writing in Education* (2012), <https://www.nawe.co.uk/DB/current-wie-edition/articles/whither-the-workshop.html>, oder Cowan, Andrew: »A live event, a life event: The workshop that works«, in: *TEXT: Journal of Writing and Writing Courses* (2012), www.textjournal.com.au/april12/cowan.htm. Siehe zur Schreibwerkstatt im deutschsprachigen Raum etwa: Klupp, Thomas: »Den eigenen Text als fremden lesen. Zur Autoren-Ausbildung am Hildesheimer Institut für Literarisches Schreiben und Literaturwissenschaft«, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, Professionelles Erzählen 3* (2016), S. 255-262, oder Haslinger, Josef/Treichel, Hans-Ulrich (Hg.): *Wie werde ich ein verdammt guter Schriftsteller? Berichte aus der Werkstatt*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005.

10 | In der Schweiz gibt es beispielsweise seit 2002 das von Rolex gesponserte »Mentor & Protégé«-Programm (siehe: www.rolexmentorprotege.com/mentors-proteges/mia-couto-and-julian-fuks), seit 2008 das »Literatur-Mentoring« des Kantons Bern und seit 2015 das literarische Mentoring-Programm »Double« von Migros-Kulturprozent (siehe: www.double-literaturplattform.ch/de/home). 2015 wurde außerdem ein Online-Literatur-Mentorat gegründet, für das Autoren die Entstehung literarischer Texte gegen Bezahlung begleiten (siehe: www.literaturmentorat.ch/).

11 | Vgl. M. McGurl: *Program Era*.

12 | Siehe den Beitrag von Klaus Siblewski in diesem Band.

Einzug in literatur- und kulturwissenschaftliche Diskussionen. Die meisten Untersuchungen beschäftigen sich mit den Beziehungen von Autoren und ihren Mentoren oder Lektoren in biographischer¹³ oder gendertheoretischer¹⁴ Perspektive. Auch hier gibt es einen deutlichen Vorsprung im angloamerikanischen Raum, sowohl hinsichtlich der Forschungsarbeiten als auch in Bezug auf die Untersuchungsbeispiele.¹⁵ Sie ermitteln die Bedeutung von Mentoren und Lektoren in Schriftstellerbiographien oder arbeiten die Geschlechterverhältnisse in biographischen wie fiktiven Mentoratsbeziehungen zwischen meist männlichen älteren Schriftstellern und ihren jüngeren weiblichen

13 | Vgl. etwa Dowling, David: *Literary Partnership and the Marketplace. Writers and Mentors in Nineteenth-Century America*, Baton Rouge: Louisiana State UP 2012; Minnaas, Kirsti: »Ayn Rand as literary mentor«, in: *The Journal of Ayn Rand Studies* 8 (2006), S. 105-111, oder Guitiérrez Mouat, Ricardo (2006): »The writer as mentor. Vargas Llosa's *Letters to a young novelist*«, in: Miguel Angel Zapata (Hg.), Mario Vargas Llosa and the Persistence of Memory. Celebrating the 40th Anniversary of *La ciudad y los perros* (*The Time of the Hero*) and other works, Lima: Univ. Nac. Mayor de San Marcos, S. 41-50. Zum Lektorat wären hier vor allen Dingen die veröffentlichten Briefwechsel von Lektoren und Autoren zu nennen (siehe beispielsweise den sehr gut dokumentierten Briefwechsel von Maxwell Perkins: Wheelock, John Hall (Hg.): *Editor to Author. The Letters of Maxwell E. Perkins*, New York: Scribner 1987; Bruccolli, Matthew Joseph (Hg.): *The Only Thing That Counts. The Ernest Hemingway-Maxwell Perkins Correspondence, 1925-1947*, Columbia: University of South Carolina Press 1996, und Kuehl, John/Bryer, Jackson (Hg.): *Dear Scott, Dear Max. The Fitzgerald-Perkins Correspondence*, London: Cassell 1973) und Sammelbände oder biographische Alben zu Ehren von Lektoren (siehe zum Beispiel Habermas, Rebekka/Pehle, Walter H. (Hg.): *Der Autor, der nicht schreibt. Versuche über den Büchermacher und das Buch*, Frankfurt a.M.: Fischer 1989 zu Ehren des Lektors Günther Busch oder Fellinger, Raimund/Reiner, Matthias (Hg.): *Siegfried Unseld. Sein Leben in Bildern und Texten*, Berlin: Suhrkamp 2014).

14 | Vgl. etwa Olin-Ammentorp, Julie: »Female models and male mentors in Wharton's early fiction«, in: Irene Goldman-Price/Melissa McFarland (Hg.), *American Literary Mentors*, Gainesville: UP of Florida 1999, S. 84-96; Menon, Patricia: *Austen, Eliot, Charlotte Brontë and the Mentor-Lover*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2003; Simmons, Thomas: *Erotic Reckonings. Mastery and Apprenticeship in the Work of Poets and Lovers*, Urbana: Univ. of Illinois Press 1994; Simon, Tina: »in Gefahr gewesen ... und bis ans Ende gegangen«. Rilke als Mentor junger Künstlerinnen, Frankfurt a.M.: Insel 2007 oder Froehlich, Maggie Gordon: »Gatsby's mentors. Queer relations between love and money in *The Great Gatsby*«, in: *Journal of Men's Studies, A Scholarly Journal about Men and Masculinities* 19 (2011), S. 209-226.

15 | Siehe Fussnoten 13 und 14, insbesondere I. Goldman-Price/M. McFarland: *American Literary Mentors*, D. Dowling: *Literary Partnership* oder auch Skinner, Jeffrey/Lee, Martin (Hg.): *Passing the Word. Writers and Their Mentors*, Louisville: Sarabande 2001.

Adeptinnen auf. Eine Ausnahme bildet hier die Tagung »Old Time Accomplices: Mentors & Mentees«, die im Sommer 2016 an der University of Melbourne abgehalten wurde. Die Herangehensweise der Vortragenden war hier sehr unterschiedlich und auch die Beispiele stammten überwiegend aus der französischen, spanischen und italienischen Literatur.¹⁶ Zum Lektorat gibt es außerdem eine Reihe von Untersuchungen, die sich mit der Geschichte von Verlagshäusern¹⁷ oder des Berufsstands¹⁸ beschäftigen. An diesen Bereich grenzen auch literatursoziologische Studien an, die Veröffentlichungspraktiken sowohl an literaturbetriebliche Fragen oder an Fragen zur Inszenierung von Autorschaft knüpfen.¹⁹

Auffallend an den bestehenden Forschungsperspektiven auf Mentorat und Lektorat ist zunächst der Mangel an zeitgenössischen Beispielen. Nahezu alle uns bekannten Titel beschäftigen sich mit historischen oder fiktiven Mentorats- und Lektoratsduos. Das hat sicher mit einem Distanzierungs- und Objektivierungsanspruch seitens der Forschenden zu tun, aber auch damit, dass die Arbeit im Mentorat und im Lektorat auf einem Vertrauensverhältnis beruht. Der Schutzraum, in dem sie sich abspielt, wird selten geöffnet, solange die Arbeit nicht beendet ist, allenfalls im Nachhinein von den Beteiligten selbst kommentiert. Hier scheint ein Diktum von Roland Barthes nachzuhallen, das aus seiner Vorlesung zur Vorbereitung des Romans von 1978 bis 1980 stammt: »Schreiben braucht Geheimhaltung«.²⁰ Ob aus Scham, einem übermäßig stark ausgeübten Verantwortungsgefühl oder einfach nur aus Angst vor dem Verlust einer gewissen Energie (Barthes spricht von »Lebendigkeit«²¹), die sich allein zwischen dem Autor und seinem Text entwickeln kann – das im Entstehen begriffene Werk gehört für Barthes in den Bereich des Heimlichen und »Unbenennbaren«.²²

16 | Vgl. <https://events.unimelb.edu.au/events/6869-old-time-accomplices-mentors-and-mentees-conference>

17 | Vgl. etwa Bessard-Banquy, Olivier: Gallimard 1911-2011, Un siècle d'édition, Paris: Gallimard-BNF 2011. Siehe hierzu auch das am Literaturarchiv Marbach angesiedelte Suhrkamp-Forschungskolleg, das die Bestände des Siegfried-Unseld-Archivs erforscht: www.suhrkamp-forschungskolleg.de/forschungsmodule/

18 | Vgl. U. Schneider: Unsichtbare Zweite.

19 | Vgl. etwa Heinich, Nathalie: *Etre écrivain. Création et identité*, Paris: La Découverte 2000, S. 125ff., oder Meizoz, Jérôme: *La fabrique des singularités. Postures littéraires II*, Genf: Slatkine Érudition 2011.

20 | Vgl. Barthes, Roland: *Die Vorbereitung des Romans*. Vorlesung am Collège de France, 1978-1979 und 1979-1980, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008, S. 44.

21 | Vgl. ebd., S. 370.

22 | Ebd., S. 369.

Obwohl oder gerade weil die Entstehung eines literarischen Textes ein schwer zugänglicher Prozess ist, steht dieser zunehmend im Zentrum des literaturwissenschaftlichen Interesses. Dafür spricht etwa die seit Beginn der 2000er Jahre andauernde Untersuchung der »Schreibszene«²³ genauso wie die Beschäftigung mit »contraintes«²⁴ oder auch die zunehmende Anzahl von und Auseinandersetzung mit Poetikvorlesungen.²⁵ Möglicherweise ist die mit der Genieästhetik einhergehende Tabuisierung literarischer und, vor allen Dingen, kollaborativer literarischer Arbeitsweisen, wie sie Lektorat und Mentorat kennzeichnen, auch mit ein Grund für den neuerlichen Reiz, sie zu analysieren.

Eine zweite Auffälligkeit in Bezug auf die literatur- und kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Mentorat und dem Lektorat hat wiederum damit zu tun, dass diese selten als spezifische Momente literarischer Schreibprozesse diskutiert werden. Im Vordergrund stehen vielmehr die Akteure, ihre Charaktere, Fähigkeiten und Lebensläufe.²⁶ In den Worten von

23 | »Schreibszene« ist ein Begriff von Rüdiger Campe. Er wurde in einem vom Martin Stingelin geleiteten Forschungsprojekt zur Genealogie des Schreibens zu einem Konzept weiterentwickelt, mit dem literarische Schreibprozesse unter der Berücksichtigung von Sprache, Schreibwerkzeug und Körperlichkeit bzw. Geste des Schreibens untersucht werden (Campe, Rüdiger: »Die Schreibszene, Schreiben«, in: Zanetti, Sandro (Hg.), Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012, S. 269-283; Giuriato, Davide/Stingelin, Martin/Zanetti, Sandro (Hg.): »System ohne General«. Schreibszenen im digitalen Zeitalter, München: Fink 2006; Giuriato, Davide/Stingelin, Martin/Zanetti, Sandro (Hg.): »Schreiben heißt: sich selber lesen«. Schreibszenen als Selbstlektüren, München: Fink 2008; Stingelin, Martin (Hg.): »Mir ekelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum«. Schreibszenen im Zeitalter der Manuskripte, München: Fink 2004; Giuriato, Davide/Stingelin, Martin/Zanetti, Sandro (Hg.): »Schreibkugel ist ein Ding gleich mir: von Eisen«. Schreibszenen im Zeitalter der Typoskripte, München: Fink 2005; Fries, Thomas/Hughes, Peter/Wälchli, Tan (Hg.): Schreibprozesse, München: Fink 2008).

24 | »Contrainte« ist ein Begriff des französischen Autorenkollektivs Oulipo und bezieht sich auf selbst auferlegte Regeln, nach denen der Autor schreibt. Er ist Teil einer programmatischen Absage an die Vorstellung eines inspirationsgeleiteten Schreibens (vgl. etwa Reggiani, Christelle: *Rhétorique de la contrainte*. Georges Perec – L'Oulipo, Paris: Eurédit 2013; Reggiani, Christelle: *Poétiques oulipiennes: la contrainte, le style, l'histoire*, Genève: Droz 2014 oder Arts, Clemens O.P.: *Oulipo et Tel Quel. Jeux formels et contraintes génératrices*, Ridderkerk: Offsetdrukkerij Ridderprint 1999).

25 | Vgl. etwa Dürr, Claudia: »Das Experiment von Frankfurt heute. Zur Kritik von Poetikvorlesungen im Feuilleton«, in: www.literaturkritik.at 2017, <https://www.uibk.ac.at/literaturkritik/zeitschrift/das-experiment-von-frankfurt-heute.html>.

26 | Vgl. Fußnote 13/14.

Claudia Dürr und Tasos Zembylas gehören Mentorats- und Lektoratsgespräche zu den »Phasen des Sich-Öffnens«²⁷ von Autoren, die sich in literarischen Schreibprozessen befinden. Damit sind Zeiten gemeint, in denen der Schreibende nach Inspiration, Ablenkung oder Austausch sucht. Die »Phasen des Sich-Öffnens« alternieren mit »Phasen des Sich-Verschließens«²⁸, in denen der Schreibende sich zurückzieht und möglichst für sich allein im Schreiben bleiben will. In welchem Verhältnis die Phasen zueinander stehen und wie sie bewertet werden, hängt von den jeweiligen Autoren sowie ihren Schreibprozessen und -praktiken ab. Die Entscheidung, das noch unfertige Manuskript an einen Lektor oder Mentor zu geben, kann deshalb ebenso als Befreiung²⁹ wie als Verlust³⁰ empfunden werden.

Davon abgesehen sind insbesondere die Gespräche im Mentorat und im Lektorat ein schwer nachvollziehbarer Teil des »literarischen Making-ofs«³¹, da sie nur indirekte Spuren im Text hinterlassen. Als prozessorientierte Reflexionen gehen sie – bewusst oder unbewusst – in den Vollzug des Schreibens ein. Ein Autor kann in einem Gespräch geäußerte Vorschläge oder Anregungen in seinem Text direkt verarbeiten. Er kann sie aber auch indirekt übernehmen, indem er einen bestimmten, immer wieder erfahrenen Blick auf seine Texte, einen immer wieder erlebten Überarbeitungsmodus verinnerlicht, wie eine Erfahrung von Wolfgang Herrndorf zeigt. Er bemerkt über den Austausch mit einer Kollegin und seinem Lektor: »Ich schreibe seit zehn Jahren mit der Passig-Schere im Kopf, seit einiger Zeit dreht außerdem die Marcus-Gärtner-

27 | Vgl. Dürr, Claudia/Zembylas, Tasos: Wissen, Können und literarisches Schreiben. Eine Epistemologie der künstlerischen Praxis, Wien: Passagen 2009, S. 95ff. Siehe hierzu auch die Überlegung zum Verhältnis von »Vakuolen« und »Dispositiven« in dem Beitrag von Lionel Ruffel in diesem Band.

28 | Vgl. ebd.

29 | Vgl. etwa Farah, Alain: »L'écrivain qui cache la forêt. Quinze ans d'écriture avec Le Quartanier«, in: A Contrario. Revue interdisciplinaire de sciences sociales 27 (2018) S. 67-79.

30 | Vgl. R. Barthes: Vorbereitung des Romans, S. 369f. Siehe außerdem den Artikel von Genoux, Claire: »Écrire librement. Accompagnement et exigence – un aller-retour de l'autre à soi?«, in: A Contrario. Revue interdisciplinaire de sciences sociales 27 (2018) S. 45-55.

31 | Siehe hierzu auch Claudia Dürres Eintrag zur »Forschung zum literarischen Making-of« in dem von Jens Roselt und Stephan Porombka initiierten »Making-of-Lexikon« (<http://making-of-lexikon.de/#text=forschung-zum-literarischen-making-of>). Siehe zum Making-of außerdem das im letzten Jahr veröffentlichte Buch »Under the Cover«, das die Entstehungsgeschichte von Cornelia Nixons »Jarrettsville« behandelt: Childress, Clayton: Under the Cover. The Creation, Production, and Reception of a Novel, Princeton: Princeton University Press 2017.

Schaufel meine Sätze um, wenn ich noch ein paar Jahre übe, mache ich beide arbeitslos.«³²

Die ironisch triumphierende Bemerkung von Herrndorf bezieht sich auf einen Prozess, der nicht immer so ergiebig war, wie es hier den Anschein hat. Gerade die »Passig-Schere« hat ihm oft schlaflose Nächte bereitet und erinnert an ein anderes Lektoratsbeispiel der Literaturgeschichte: Raymond Carver war seinem Lektor Gordon Lish zwar unendlich dankbar für die Überarbeitung und Veröffentlichung seiner Texte. Die Eingriffe waren allerdings so massiv – Lish hat Carvers Kurzgeschichten teilweise bis zu 70 Prozent gekürzt! –, dass sie den Stil, für den Carver berühmt wurde, stärker prägten, als diesem lieb war. Anstatt die Änderungen verinnerlichen und produktiv nutzen zu können, geriet er in einen Zugzwang, durch den er seine »geistige Gesundheit«³³ auf dem Spiel stehen sah. In einem Brief von 1980 fleht der Autor seinen Lektor an, mit den Überarbeitungen aufzuhören, weil er fürchtet, andernfalls nie wieder schreiben zu können.³⁴

Der vorliegende Sammelband reagiert auf die beschriebenen Auffälligkeiten von Mentorat und Lektorat insofern, als er sich auf zeitgenössische Praktiken bezieht. Er versammelt verschiedene Akteure des aktuellen Literaturbetriebs, die darüber nachdenken, was Autoren mit ihren Mentoren und Lektoren tun und umgekehrt, wie sie über Texte verhandeln und die Möglichkeiten und Grenzen des im Hinblick auf deren Genese »Benennbaren« austarieren. Die Beiträge regen eine produktionsästhetische Auseinandersetzung mit kollaborativen Momenten in literarischen Arbeitsprozessen an, die sich einerseits auf bereits gewonnene Erkenntnisse und Begriffe der kulturtechnischen Erforschung des Schreibens beruft.³⁵ Dazu gehören etwa Konzepte wie das bereits genannte der »Schreibszene«, das der »Selbstlektüre«³⁶ genauso wie die Vorstellung einer »Feedbackschleife«³⁷ zwischen kritischer Reflexion und Formulierungsarbeit. Andererseits fokussiert der Band die Bedeutung sowie die Aus- und Wechselwirkungen von Gesprächen in literarischen Schreibprozessen aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Dadurch ergibt sich ein Verständnis von »dialogischem Schreiben«, von *Schreiben im Zwiegespräch*, das

32 | Herrndorf, Wolfgang: Arbeit und Struktur, Reinbek: Rowohlt 2013, S. 228.

33 | Carver, Raymond: Beginners. Uncut. Die Originalfassung, Frankfurt a.M.: Fischer 2014, S. 350.

34 | Ebd., S. 351.

35 | Vgl. S. Zanetti: Schreiben als Kulturtechnik.

36 | Vgl. D. Giuriato/M. Stingelin/S. Zanetti: Selbstlektüren.

37 | Vgl. Bereiter, Carl: »Entwicklung im Schreiben, Schreiben als kognitiver Prozess«, in: S. Zanetti, Schreiben als Kulturtechnik, S. 397–411, hier S. 410.

sich nicht auf den Stil oder die Handlung des Textes bezieht,³⁸ sondern auf eine Arbeitsweise, die das Führen von Gesprächen als Teil der literarischen Praxis versteht.³⁹ Gespräche im Arbeitsprozess werden dabei zu Momenten des Widerhalls, mit deren Hilfe sich das eigene Tun regulieren, differenzieren und vorwärtsbringen lässt.

Ein solches Verständnis dialogischer Schreibprozesse führt dazu, eher die Ähnlichkeiten von Mentorat und Lektorat zu sehen als deren Unterschiede. Mentorat und Lektorat sind in verschiedenen Institutionen angesiedelt, die einmal pädagogische und einmal ökonomische Interessen verfolgen. Verkürzt gesagt heißt das: Universitäten wollen Autoren »machen« beziehungsweise ausbilden, wohingegen Verlage Bücher machen und verkaufen wollen. Dennoch haben die Arbeitsprozesse im Lektorat und im Mentorat, die Rollen- und Aufgabenverteilung und auch das Verständnis davon, was man durch sie erreichen kann, viele Gemeinsamkeiten. Vergleicht man diesbezüglich etwa die hier abgedruckten Interviews mit der Mentorin und Autorin Ruth Schweikert und dem Lektor, Verleger und Autor Jo Lendle, findet man einige Übereinstimmungen. Ruth Schweikert spricht davon, dass das Mentorat nicht die »fundamentale Einsamkeit vor dem Text«⁴⁰ ersetzen könne, und auch für Jo Lendle ist klar, dass man »im Schreiben fundamental innen ist«⁴¹. Die im Mentorat und im Lektorat geführten Gespräche seien dann jeweils die Momente, in denen ein Blick von außen dazu komme. Dieser Blick konfrontiere den Schreibenden mit einem gesteigerten Möglichkeitssinn, wie Ruth Schweikert hervorhebt, beziehungsweise einem »Anderswissen«⁴², so die Formulierung von Jo Lendle. Wie damit umgegangen wird, liegt letztlich in der Verantwortung des Autors – auch darüber sind sich beide einig –, nur dass das Mentorat auch noch vermittelt, *wie* diese Verantwortung übernommen werden kann, während sie im Lektorat bereits erwartet wird. Abgesehen davon ist sowohl für die Mentorin als auch für den Lektor klar, dass die Prozesse des Überarbeitens und Austauschens, in die sie involviert sind, keinen festen Abläufen unterliegen, sondern immer wieder neu mit den Autoren und ihren Texten abgestimmt werden müssen.

Wie auch in dem Beitrag von Katrin Zimmermann in diesem Band näher diskutiert wird, kann eine solche Annäherung von Mentorat und Lektorat zu

38 | Vgl. etwa Stierle, Karlheinz: »Gespräch und Diskurs – Ein Versuch im Blick auf Montaigne, Descartes und Pascal«, in: Karlheinz Stierle/Rainer Warning (Hg.), *Das Gespräch*, München: Fink 1984, S. 297-335, hier S. 315.

39 | Vgl. hierzu auch Kessler, Florian: *Werkstattgespräche. Funktionen und Potentiale einer Form literarischer Praxis*, Salzhemmendorf: blumenkamp 2012.

40 | Vgl. Interview mit Ruth Schweikert in diesem Band.

41 | Vgl. Interview mit Jo Lendle in diesem Band.

42 | Vgl. ebd.

einer veränderten Erwartungshaltung seitens der Autoren führen.⁴³ So scheint es immer mehr junge Autoren zu geben, die sich von ihrem Lektor erhoffen, dass er die Entstehung ihrer Texte wie ein Mentor vom ersten Entwurf bis zur finalen Fassung begleitet und reflektiert. Umgekehrt gibt es immer wieder auch Mentoren, die beklagen, dass Studierende ein Lektorat von ihnen erwarten, das heißt, mit Texten auf sie zukommen, die sie für fertig erachten und nur noch korrigiert wissen wollen.

Die in diesem Band versammelten Beiträge beginnen mit einem Gegenbeispiel für diese Tendenz. Matthias Nawrat hatte zu Beginn seines Studiums am Schweizerischen Literaturinstitut zwar schon einige Texte und Romananfänge geschrieben, setzte in seinem Mentorat bei Silvio Huonder allerdings noch einmal völlig neu an. In seinem Bericht »Der kritische Abenteurer« erinnert er sich, wie er die drei Jahre Mentorat erlebt hat und was für einen Einfluss sie auf sein Schreiben hatten. Er lässt den Lernprozess, den er dabei durchgemacht hat, Revue passieren und beschreibt ihn als eine Abenteuerreise im Spannungsfeld zweier Pole. Im scheinbar unauflösbaren Widerspruch zwischen dem blinden Erkunden eines unbekannten Gebietes und dessen zielgerichteter Vermessung sieht Matthias Nawrat heute die Voraussetzung dafür, sämtliche Möglichkeiten seines Schreibens ausschöpfen zu können.

Der daran anschließende Aufsatz »Disclosure and the ethics of dialogue in Prose Fiction Workshop: some reflections from the University of East Anglia« von Jean McNeil beschäftigt sich mit den Praktiken des Kritisierens in Creative-Writing-Workshops an der University of East Anglia. Die mithilfe von Arbeitsgesprächen entwickelte Selbstkritik gegenüber dem eigenen Tun, die auch Matthias Nawrat in seinem Text beschreibt, bekommt hier eine kulturelle Dimension. McNeil versteht den Moment der Öffnung, der sich bei der Besprechung von Texten in Workshops vollzieht, als eine Erprobung öffentlicher Verhandlungsprozesse. In der Diskussion mit ihren Kommilitonen können die angehenden Autoren die Wirkung ihrer bis dahin unter Verschluss gehaltenen Texte ausprobieren und die Prinzipien freier Meinungsäußerung und kultureller Aneignung erfahren. Dadurch bereiten sie sich auf den Übergang vom privaten Schreibraum in die Öffentlichkeit vor, den eine Publikation mit sich bringt und den die Autorin als »Enthüllung« versteht.

43 | Der These, dass vom Lektorat immer stärker auch ein Mentorat erwartet wird, steht gewissermaßen die Beobachtung gegenüber, dass Lektoren immer mehr zu »Produktmanagern« werden. Sie wird etwa in folgendem Artikel von Matthias Beilein diskutiert: Beilein, Matthias: »Verlagslektoren als Instanzen der Literaturvermittlung in der Gegenwart«, in: Corina Caduff/Ulrike Vedder (Hg.), *Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000-2015*, Paderborn: Fink 2017, S. 233-241.

Auch Claudia Dürr untersucht in ihrem Aufsatz »Wittgensteins Wink & Haslingers Hund – Unsagbares im Sprechen über Literatur, während sie entsteht« die Möglichkeiten von Arbeitsgesprächen in literarischen Schreibprozessen – stellt aber auch deren Grenzen fest. Sie unterscheidet Wissensformen, die im Vollzug des Schreibens aktiviert werden, von solchen, die auch losgelöst von der Tätigkeit des Schreibens existieren. Vor dem Hintergrund dieser wissenstheoretischen Prämissen können Gespräche über im Entstehen begriffene Texte einen Handlungsspielraum eröffnen, der vom Autor, je nachdem, mehr oder weniger genutzt wird. Sie können Aspekte widerspiegeln, die sich während des Handelns dem analytischen Zugriff entziehen. Dürr beschreibt weiterhin, wie sich »Phasen des Sich-Öffnens« mit »Phasen des Sich-Verschließens« in literarischen Arbeitsprozessen abwechseln und wie eine produktive Nutzung dieser Phasen häufig mit einer zunehmenden Professionalisierung und stärkeren Integration in die Praxisgemeinschaft »Schriftsteller« einhergehen.

Der Artikel »Perlen aufziehen oder Pilze suchen« von Marie Caffari und Johanne Mohs beschäftigt sich mit Schreibprozessen im Mentorat in Creative-Writing-Studiengängen in Biel, Paris und Norwich. Die beiden Autorinnen diskutieren zunächst die Gesprächsform des Mentorats und vergleichen sie mit anderen Formen des Dialogs im Schreibprozess. In der darauf folgenden Auswertung eines Korpus von Mentoratsgesprächen stehen zwei Momente im Vordergrund, die sich leitmotivisch durch die Aufnahmen ziehen: der Moment des *Erschreibens* von Material, das zu einer Erzählung weiterverarbeitet werden kann, und der Moment des *Umschreibens* dieses Materials. Die Metaphern, kritischen Strategien und indirekten Werte, mit denen diese Leitmotive vermittelt werden, lassen bei den Autorinnen den Eindruck entstehen, dass das Mentorat ein Verständnis des Schreibens fördert, das überwiegend auf Überarbeiten beziehungsweise *re-writing* beruht.

Der Artikel »Well done overall: the disciplinary framework of modes and metaphors in creative writing feedback« von Giles Foden beschäftigt sich aus der Perspektive eines Praktikers mit der Art und Weise, wie Mentoren ihren Studierenden Rückmeldungen zu ihren Texten geben. Nach einer kurzen Einführung in eine Theorie, die auf der Metaphorik von Feedbacks aufbaut, analysiert Foden die Metaphern, mit denen er selbst die Manuskripte seiner Studierenden kommentiert. Dabei konzentriert er sich auf die klassischen Aufbauformen von Texten, den »elements of fiction«, anhand derer in Großbritannien Studierendentexte beurteilt und kommentiert werden.

Das Interview mit Ruth Schweikert dreht sich um ihre zehnjährige Erfahrung als Mentorin am Schweizerischen Literaturinstitut. Dabei steht weniger die Vermittlung von spezifischen »elements of fiction« im Vordergrund als vielmehr die Frage danach, wie man junge Autoren auf ihrem Weg begleiten kann, die Verantwortung für ihre Texte zu übernehmen. Entscheidend sei

dafür unter anderem auch die Art der Beziehung, die die Studierenden im Mentorat suchten. Die Autorin spricht davon, dass es »jenseits des Werks Formen der Präsenz von Menschen«⁴⁴ gibt, die sich jeweils unterschiedlich auf das Schreiben auswirken.

Eine Beziehung ist auch der Ausgangspunkt für den darauf folgenden Aufsatz von Clara Gudehus. Er beschäftigt sich mit dem unveröffentlichten Briefwechsel der Geschwister Otto und Silja Walter, in dem die Geschwisterbeziehung allmählich in eine Mentoratsbeziehung umschlägt. Otto F. Walter war Lektor und Schriftsteller und seine Schwester Dichterin und Nonne. Sie verfassten parallel Bücher über ihre Kindheitserinnerungen, die unter den Titeln *Zeit des Fasans* (1988 von Otto F. Walter) und *Der Wolkenbaum* (1991 von Silja Walter) erschienen. In ihrer Analyse der Entstehung der beiden Texte zeigt Clara Gudehus, dass der Briefwechsel als ein Gespräch verstanden werden kann, das sowohl Züge eines Mentorats als auch Lektorats aufweist und das sich auch in den Texten selbst fortsetzt.

Jo Lendle betont in seinem Interview wiederum, dass das Lektorat ein Vertrauensverhältnis ist, das nicht unbedingt auf Kenntnis der persönlichen Hintergründe von Autor und Lektor beruht. Es entwickle sich vielmehr durch eine konstante Nähe während der gemeinsamen Arbeit. Inwiefern diese aus einer Begeisterung für den Text heraus entsteht und trotzdem vorab getroffener Vereinbarungen bedarf, veranschaulicht Lendle in seinen Antworten.

In ihrem Aufsatz »Von Kraken und Lentoren« geht Katrin Zimmermann genauer auf die Arbeit im Lektorat ein. Ausgehend von der Professionalisierung des Literaturbetriebs beobachtet sie bei jungen Autoren einen zunehmenden Wunsch nach Coaching. Bei den Lektoren konstatiert sie trotz Klagen über die Zunahme der administrativ-organisatorischen Anforderungen einen unerschütterlichen Idealismus. Basierend auf Interviews, die sie mit Autoren und ihren Lektoren geführt hat, beschreibt sie einige wichtige Aufgabenbereiche des Lektorats in Fallbeispielen.

Der auf Katrin Zimmermanns Artikel folgende Beitrag von Petra Gropp ist ein Vortrag, den sie 2015 auf der 10. Lektorenkonferenz an der Universität Hildesheim gehalten hat. Sie richtet dabei den Blick auf die Arbeit des Lektors aus der spezifischen Perspektive einer Praktikerin, indem sie in Anlehnung an Walter Benjamin zehn Thesen zur Technik des Lektors formuliert. Wie schon der Hinweis auf Benjamin zeigt, der seine Thesen auf den Schriftsteller bezogen hat, stehen ihre Überlegungen im Zeichen einer Annäherung ans Schreiben und Lektorieren als anachronistische Tätigkeiten.

Auch der Beitrag von Klaus Siblewski ist das Manuskript eines Vortrags, den er 2015 anlässlich derselben Konferenz wie Petra Gropp gehalten hat. In seinem Vortrag plädiert der Lektor für die Einführung eines eigenständigen

Lektoratsstudiengangs, in dem nicht nur die grundlegenden Aufgaben des Lektorats vermittelt, sondern auch als Teil der Entstehung von literarischen Texten näher erforscht werden sollen. Er greift die Frage nach der Erlernbarkeit dessen auf, was ein Lektor tut, und erinnert dadurch indirekt an Diskussionen, die oft mit der Einführung von Studiengängen im literarischen Schreiben einhergehen oder -gingen.⁴⁵ Siblewski gibt damit einerseits einen Einblick in die Werkstatt des Lektors und problematisiert andererseits die gesellschaftliche und ästhetische Bewertung von Lektoratspraktiken.

Der darauf folgende Artikel von Jerome Fletcher beschäftigt sich mit digitaler Literatur und ihren Publikationsformen. Wie Fletcher an einer Reihe von Beispielen zeigt, bekommt die Frage nach dialogischen Schreibprozessen hier noch eine ganz andere Dimension. Schreiben, Lektorieren und bereits das Codieren werden vom Autor als interaktive Praktiken diskutiert, die sich zum Teil parallel zu ihrer Veröffentlichung im Internet abspielen.

Den Abschluss des Sammelbandes bildet Lionel Ruffels Essay »Publizieren im Zwiegespräch«, der die Fragen nach Praktiken des Mentorats und des Lektorats in einen allgemeineren literaturtheoretischen und -historischen Zusammenhang stellt. Er entwirft ein Verständnis von Literatur, das aus dem Moment der Veröffentlichung hervorgeht und sich von einem Begriff des Schreibens als Selbstgespräch verabschiedet. Die Gründung und Inhalte der Studiengänge im literarischen Schreiben beschreibt Ruffel beispielhaft als Symptom und gleichzeitige Ursache für diesen aktuell zu beobachtenden Umbruch.

Die in diesem Band versammelten Beiträge schreiben sich ein in den von Lionel Ruffel beschriebenen Umbruch von einem Schreiben im Selbstgespräch zu einem Schreiben im Zwiegespräch. Sie verstehen die Praktiken des Mentorats und des Lektorats als einen Dialog, der auf einer Auseinandersetzung zwischen zwei Gesprächspartnern beruht und sich in unterschiedlicher Weise auf den Schreibprozess überträgt. Als Momente einer probeweisen Veröffentlichung werden diese Dialoge hier sowohl von Personen beschrieben, die eine eigene Praxis des Mentorats und des Lektorats haben, als auch von Literaturwissenschaftlern, die sich mit den Bedeutungen, Funktionen und der Ästhetik dieses Dialogs als einem kollaborativen Moment der Genese von literarischen Texten beschäftigen. Es liegt in der Natur der Sache, dass dabei Textformate zusammenkommen, die zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit changie-

45 | Vgl. z.B. Jung, Jochen: »Kann tatsächlich jeder schreiben? Ein Symposium über die Lehr- und Lernbarkeit literarischen Schreibens«, in: FREITAG vom 1.5.1992; Steinert, Hajo: »Bloß das nicht! Bloß kein Diplomschriftsteller!«, in: BZ vom 16.4.1998; Kaufhold, Oliver: »Der gelernte Schriftsteller bekommt ein Diplom«, in: Tagesspiegel vom 27.6.1998, oder Krechel, Ursula: »In den Kreissälen der Kreativität. Ist Schreiben lernbar, lehrbar, lebbar?«, in: NZZ vom 4./5.7.1998.

ren und von wissenschaftlichem Aufsatz, über Essay, Interview und Vortrag bis zum Erfahrungsbericht reichen.

LITERATUR

- Arts, Clemens O. P.: *Oulipo et Tel Quel. Jeux formels et contraintes génératrices*, Ridderkerk: Offsetdrukkerij Ridderprint 1999.
- Barthes, Roland: *Die Vorbereitung des Romans*. Vorlesung am Collège de France, 1978-1979 und 1979-1980, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008.
- Beilein, Matthias: »Verlagslektoren als Instanzen der Literaturvermittlung in der Gegenwart«, in: Corina Caduff/Ulrike Vedder (Hg.), *Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000-2015*, Paderborn: Fink 2017, S. 233-241.
- Bereiter, Carl: »Entwicklung im Schreiben, Schreiben als kognitiver Prozess«, in: Sandro Zanetti (Hg.), *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012, S. 397-411.
- Berg, Andrew S.: *Max Perkins. Editor of Genius*, New York: Dutton 1978.
- Bessard-Banquy, Olivier: *Gallimard 1911-2011. Un siècle d'édition*, Paris: Gallimard-BNF 2011.
- Bruccolli, Matthew Joseph (Hg.): *The Only Thing That Counts. The Ernest Hemingway-Maxwell Perkins Correspondence, 1925-1947*, Columbia: University of South Carolina Press 1996.
- Campe, Rüdiger: »Die Schreibszenen, Schreiben«, in: Sandro Zanetti (Hg.), *Schreiben als Kulturtechnik. Grundlagentexte*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2012, S. 269-283.
- Carver, Raymond: *Beginners. Uncut. Die Originalfassung*, Frankfurt a.M.: Fischer 2014.
- Childress, Clayton: *Under the Cover. The Creation, Production, and Reception of a Novel*, Princeton: Princeton University Press 2017.
- Cowan, Andrew: »A live event, a life event: The workshop that works«, in: *TEXT: Journal of Writing and Writing Courses* (2012), www.textjournal.com.au/april12/cowan.htm
- Cowan, Andrew: »Whither The Workshop? Andrew Cowan, Sam Kelly and Richard Beard discuss the strengths and shortcomings of the Creative Writing workshop«, in: *Writing in Education* (2012), <https://www.nawe.co.uk/DB/current-wie-edition/articles/whither-the-workshop.html>
- Donnelly, Dianne (Hg.): *Does the Writing Workshop Still Work?* Bristol: Multilingual Matters 2010.
- Dowling, David: *Literary Partnership and the Marketplace. Writers and Mentors in Nineteenth-Century America*, Baton Rouge: Louisiana State UP 2012.

- Dürr, Claudia/Zembylas, Tasos: Wissen, Können und literarisches Schreiben. Eine Epistemologie der künstlerischen Praxis, Wien: Passagen 2009.
- Dürr, Claudia: »Das Experiment von Frankfurt heute. Zur Kritik von Poetikvorlesungen im Feuilleton«, in: www.literaturkritik.at 2017, <https://www.uibk.ac.at/literaturkritik/zeitschrift/das-experiment-von-frankfurt-heute.html>
- Eble, Michelle/Lewis Gaillet, Lynée (Hg.): Stories of Mentoring. Theory and Praxis, West Lafayette: Parlor Press 2008.
- Echenoz, Jean: Jérôme Lindon, Paris: Minuit 2013.
- Farah, Alain: »L'écrivain qui cache la forêt. Quinze ans d'écriture avec Le Quartanier«, in: A Contrario. Revue interdisciplinaire de sciences sociales 27 (2018), S. 67-79, <https://www.cairn.info/revue-a-contrario-2018-2.htm>
- Fellinger, Raimund/Reiner, Matthias (Hg.): Siegfried Unseld. Sein Leben in Bildern und Texten, Berlin: Suhrkamp 2014.
- Fries, Thomas/Hughes, Peter/Wälchli, Tan (Hg.): Schreibprozesse, München: Fink 2008.
- Froehlich, Maggie Gordon: »Gatsby's mentors. Queer relations between love and money in *The Great Gatsby*«, in: Journal of Men's Studies: A Scholarly Journal about Men and Masculinities 19 (2011), S. 209-226.
- Genoux, Claire: »Écrire librement. Accompagnement et exigence – un aller-retour de l'autre à soi?«, in: A Contrario. Revue interdisciplinaire de sciences sociales 27 (2018), S. 45-55, <https://www.cairn.info/revue-a-contrario-2018-2.htm>
- Giuriato, Davide/Stingelin, Martin/Zanetti, Sandro (Hg.): »Schreiben heißt: sich selber lesen«. Schreibszenen als Selbstlektüren, München: Fink 2008.
- Giuriato, Davide/Stingelin, Martin/Zanetti, Sandro (Hg.): »System ohne General«. Schreibszenen im digitalen Zeitalter, München: Fink 2006.
- Giuriato, Davide/Stingelin, Martin/Zanetti, Sandro (Hg.): »Schreibkugel ist ein Ding gleich mir: von Eisen«. Schreibszenen im Zeitalter der Typoskripte, München: Fink 2005.
- Gutiérrez Mouat, Ricardo (2006): »The writer as mentor. Vargas Llosa's *Letters to a young novelist*«, in: Miguel Angel Zapata (Hg.), Mario Vargas Llosa and the Persistence of Memory: Celebrating the 40th Anniversary of *La ciudad y los perros (The Time of the Hero)* and Other Works, Lima: Univ. Nac. Mayor de San Marcos, S. 41-50.
- Habermas, Rebekka/Pehle, Walter H. (Hg.): Der Autor, der nicht schreibt. Versuche über den Büchermacher und das Buch, Frankfurt a.M.: Fischer 1989.
- Haslinger, Josef/Treichel, Hans-Ulrich (Hg.): Wie werde ich ein verdammt guter Schriftsteller? Berichte aus der Werkstatt, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2005.
- Heinich, Nathalie: Etre écrivain, Création et identité, Paris: La Découverte 2000.

- Herrndorf, Wolfgang: *Arbeit und Struktur*, Reinbek: Rowohlt 2013.
- Jung, Jochen: »Kann tatsächlich jeder schreiben? Ein Symposium über die Lehr- und Lernbarkeit literarischen Schreibens«, in: FREITAG vom 1.5.1992.
- Kaufhold, Oliver: »Der gelernte Schriftsteller bekommt ein Diplom«, in: Tagespiegel vom 27.6.1998.
- Kessler, Florian: *Werkstattgespräche. Funktionen und Potentiale einer Form literarischer Praxis*, Salzhemmendorf: blumenkamp 2012.
- Clupp, Thomas: »Den eigenen Text als fremden lesen. Zur Autoren-Ausbildung am Hildesheimer Institut für Literarisches Schreiben und Literaturwissenschaft«, in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes, Professionelles Erzählen* 3 (2016), S. 255-262.
- Krechel, Ursula: »In den Kreissälen der Kreativität. Ist Schreiben lernbar, lehrbar, lebbar?«, in: NZZ vom 4./5.7.1998.
- Kuehl, John/Bryer, Jackson (Hg.): *Dear Scott, Dear Max. The Fitzgerald-Perkins Correspondence*, London: Cassell 1973.
- McGurl, Mark: *The Program Era. Postwar Fiction and the Rise of Creative Writing*, Cambridge/London: Harvard University Press 2009.
- Meizoz, Jérôme: *La fabrique des singularités. Postures littéraires II*, Genf: Slatkine Érudition 2011.
- Menon, Patricia: *Austen, Eliot, Charlotte Brontë and the Mentor-Lover*, Basingstoke: Palgrave Macmillan 2003.
- Myers, David G.: *The Elephants Teach. Creative Writing Since 1880*, New Jersey: Prentice Hall 1996.
- Minsaas, Kirsti: »Ayn Rand as literary mentor«, in: *The Journal of Ayn Rand Studies* 8 (2006), S. 105-111.
- Olin-Ammentorp, Julie: »Female models and male mentors in Wharton's early fiction«, in: Irene Goldman-Price/Melissa McFarland (Hg.), *American Literary Mentors*, Gainesville: UP of Florida 1999, S. 84-96.
- Ortheil, Hanns-Josef/Siblewski, Klaus: *Wie Romane entstehen*, München: Luchterhand, 2008.
- Reggiani, Christelle: *Poétiques oulipiennes: la contrainte, le style, l'histoire*, Genève: Droz 2014.
- Reggiani, Christelle: *Rhétorique de la contrainte: Georges Perec – L'Oulipo*, Paris: Eurédit 2013.
- Schneider, Ute: *Der unsichtbare Zweite. Die Berufsgeschichte des Lektors im literarischen Verlag*, Göttingen: Wallstein 2005.
- Simmons, Thomas: *Erotic Reckonings. Mastery and Apprenticeship in the Work of Poets and Lovers*, Urbana: Univ. of Illinois Press 1994.
- Simon, Tina: »in Gefahr gewesen ... und bis ans Ende gegangen«. Rilke als Mentor junger Künstlerinnen, Frankfurt a.M.: Insel 2007.
- Skinner, Jeffrey/Lee, Martin (Hg.): *Passing the Word. Writers and Their Mentors*, Louisville: Sarabande 2001.

- Steinert, Hajo: »Bloß das nicht! Bloß kein Diplomschriftsteller!«, in: BZ vom 16.4.1998.
- Stingelin, Martin (Hg.): »Mir eckelt vor diesem tintenklecksenden Säkulum«. Schreibszenen im Zeitalter der Manuskripte, München: Fink 2004.
- Stierle, Karlheinz: »Gespräch und Diskurs – Ein Versuch im Blick auf Montaigne, Descartes und Pascal«, in: Karlheinz Stierle/Rainer Warning (Hg.), Das Gespräch, München: Fink 1984, S. 297-335.
- Ward, Margaret: »Ich bin jetzt Ihr treues Tagebuch [...]«. Lewald as Mentee and Mentor«, in: Christina Ujma (Hg.), Fanny Lewald (1811-1889). Studien zu einer großen europäischen Schriftstellerin und Intellektuellen, Bielefeld: Aisthesis 2011, S. 131-151.
- Wheelock, John Hall (Hg.): Editor to Author. The Letters of Maxwell E. Perkins, New York: Scribner 1987.

WEBADRESSEN

- <http://making-of-lexikon.de/#text=forschung-zum-literarischen-making-of>
www.double-literaturplattform.ch/de/home
www.fr.de/kultur/buchmesse-frankfurt/unter-dreissig/junge-lectoren-2016-li-na-muzur-ein-roman-schmeisst-einen-in-diese-welt-rein-a-295107
www.fr.de/kultur/buchmesse-frankfurt/unter-dreissig/junge-lectoren-2016-mona-lang-einen-funken-vom-eigenen-leben-erkennen-a-295240
www.literaturmentorat.ch/
www.rolexmentorprotege.com/mentors-proteges/mia-couto-and-julian-fuks
<https://events.unimelb.edu.au/events/6869-old-time-accomplices-mentors-and-mentees-conference>
<https://intermedialitaet.com/2016/09/28/wortwechsel-ecrire-en-dialoguant-writing-as-dialogue/>
<https://www.actualitte.com/article/monde-edition/le-mentorat-litteraire-au-festival-du-livre-suisse-de-sion/66992>
https://www.haus-fuer-poesie.org/de/literaturwerkstatt-berlin/veranstaltungen/alle_veranstaltungen/naehe-oder-distanz-der-autor-und-sein-lektor
<https://www.letemps.ch/culture/ecrivains-leurs-mentors>
<https://www.rtr.ch/emissions/cuntrasts/arno-camenisch-mund-sutsu>
www.fr.de/kultur/buchmesse-frankfurt/unter-dreissig/junge-lectoren-2016-florian-kessler-lektor-zu-sein-ist-eine-utopie-a-295290
www.suhrkamp-forschungskolleg.de/forschungsmodule/

